universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Untertänigkeitsverhältnis auf Rotenfels

Hofbauer, Maria

1937

Einleitung

urn:nbn:at:at-ubi:2-2455

Einleitung.

Das Freisinger Gut in Obersteiermark.

1007, am 10. Mai ließ Heinrich II. in Bamberg zwei Schenkungsurkunden ausstellen,[1] die für seinen ehemaligen Kanzler Bischof Egilbert von Freising (1006 - 39) bestimmt waren. Damit bekam er zwei Gebiete des königlichen Kammergutes in der Provinz Kärnten, die damals auch die heutige Steirimark umfaßte, Ueliza mit Lintha[2] und Chatsa.[3]

Heinrich gab ihm Land und Leute und alle Rechte und Nutzungen, wie er selbst sie als Könnig inne gehabt hatte. Bis 1803, also nahezu 8 Jahrhunderte, blieb das Gut den Bischöfen von Freising. Größere Besitzveränderungen sind nur in den ersten Jahrhunderten ihrer Herrschaft zu verzeichnen. Diese geschahen entweder auf dem Wege des Tausches[4], des Kaufes[5] oder der

---

1) F.R.A.II.Bd 31, No 54,55. (Org.Pg.B.H.St.A. Urk.fasc. 143.)

2) Welz: das ganze Welzertal von der Pöllauergegend und dem hinteren Schöttl bis Niederwelz, von dort murabwärts bis Unzmarkt und Lind bei Scheifling.

3) Katsch: das ganze Katschtal und das Murtal von Teuffenbach bis Murau.

4) F.R.A.II. Bd. 31 No 64, Egilbert v.Freising tauscht mit dem Vollfreien Sigihart Liegenschaften zu Lind gegen andere zu Scheufling.

5) Tippl, O.W.: 1181 fallen 7 Huben zu Laßnitz an das Kloster St. Lambrecht. (Urbar des Bischofs Albrecht.)

Belehnung[1]. Den größten Teil, der damals verliehenen Güter erhielten sie nicht wieder. Anläßlich der Gründung des Klosters Admont (1074) mußte Freising über Betreiben des Erzbischhofs Gebhardt von Salzburg sowohl Zehentrechte zu Katsch und Peterdorf als auch Teile des Mur- und Katschtales, Huben zu Pöllau und Winklern an dieses abtreten. Im Laufe der Zeit wurde Admont nicht nur ein bedeutender Kultur- sondern auch Besitzfaktor neben Freising. 1235 besaß es bereits Güter zu Mainhardsdorf, in der Pfarre Oberwelz, zu Hintereck, auf der Sonnleiten, im vorderen Schöttl, auf dem Eselsberg bei Pöllau, in der Pfarre S. Peter am Kammersberg, zu Winklern und zu Reiming. Außerdem besaß es Zehentrechte zu Welz, Katsch, (seit 1074) Mainhardsdorf, Oberwelz und Reiming (seit 1165).[2] Im 12. oder 13. Jahr-

---

1) Zahn fr.G.St. : ein Teil von Chatsa ging in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in den Lehensbesitz der Stubenberger über. 1252 war es bereits Eigenbesitz dieser Familie. Tippl, O.W.: 1319 mußte es als "heimgefalles Gut" zurückgegeben werden (1320 wird Katsch im Notizbuch B. Konrad III. (abgedruckt in den F.R.A. II. Bd 36) als Besitz der Freisinger Kirche genannt.) Es muß dann wieder an Stubenberg zurückgekommen sein, (doch fehlen die urkundlichen Belege), denn im 15. Jahrhundert verkaufte es ein Stubenberger an Andreas Baumkircher. Nach dessen Hinrichtung 1471 kommt Katsch an Kaiser Friedrich III. 1504 verkauft Maximilian I. die Güter an die Windischgrätz, die 1600 als Protestanten vertrieben wurden. Katsch wechselte noch oft seinen Besitzer, bis es 1696 Eigentum des Fürsten Schwarzenberg und des Grafen Saurau wurde. Heute ist die einst mächtige Burg, Wächter des Katschtales, verfallen.

2) Tippl, O.W.: Admont erhielt vieles durch Schenkung. 1235 schenkte die Gemahlin des Markgrafen Heinrich von Istrien 14 Güter, die dieser in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von Freising käuflich erworben hatte, an Admont gegen eine jährliche bestimmte Menge von Getreide und Käselaiben.

hundert soll Admont den Abthof zu Mainhardsdorf gebaut haben.[1] Dorthin wurde auch ~~durch~~ all die folgenden Jahrhunderte hindurch Zins[2] und Zehent[3] der Admonter Untertanen geliefert.[4] 1773 wurde zum ersten Mal an Stelle von Admont die Herrschaft Mainhardsdorf als Zehentherr erwähnt.[5]

Außer Admont besaßen noch eine beträchtliche Anzahl fremder Herrschaften [6] Besitzrechte in diesem Landesteil, sodaß das eigentliche Freisinger Gut einen zum Teil stark zersplitterten Streubesitz darstellte, der er auch blieb,[7] bis nach seiner Säkularisierung (1803). Doch blühte der Besitz unter Freising rasch empor. Wo in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bloß ein größerer Ort war standen 150 Jahre später eine ganze Reihe mehr oder weniger bedeutende Ortschaften.[8]

---

1) Urkundlich nicht genau nachweisbar vor 1375.

2) S.A.R. Sch 46/48 ; Stiftenreg. 1671: 1/3 bekam die Erzkirche Salzburg, 2/3 Admont.

3) S.A.R. Sch 46/48: Stiftenreg. 1671: 1/3 bekam Pfarre S.Peter und Ober Welz, 2/3 Admont.

4) Lateinische Inschrift (1074) auf einem alten Gemälde an der Südwand des Fremdenstübchens des Admonter "Paterschlößls" zu Mainhardsdorf.

5) S.A.R. Sch. 82, 83. Getreidezehent-Register.

6) Bürger und Adelige aus Murau, Schladming, Judenburg, Niederwelz. Ordensgesellschaften: Paradeiskloster der Clarissinen in Judenburg, die Minderen Brüder (wahrscheinlich Franziskaner) von Judenburg. Die Ritter: v.Graben i.d.Vorstadt, v. Peterdorf, v. Mitterdorf bei St. P.u. K., v. Welz. Die Herren von Mainhardsdorf.

7) siehe beiliegende Karte von 1823.

8) Zahn: fr. G.St.: 1160 wurden in der Urbarialüberschau nur Welz und Chats genannt. 1316 sind bedeutend mehr Orte und Gemeinden angeführt. Auch aus den Zinsmengen ist ersichtlich, daß Neugründungen stattgefunden haben.

Um 1316 bestand der Besitz aus zwei Amtsmannschaften (officia),deren administrative Mittelpunkte die "civitas Weltz"[1] und die "villa sancti Petri" waren. Außerdem gehörte dazu noch an Dorfschaften Faeustritz (Feistritz) Hinterpurch (Hinterburg) Mitterdorf,Peterdorf, Pölau (Pöllau) Prammek (Bramach) Rüdeneck (Rinegg) und Schiltaren (Schiltern)[2]. In der Amtmannschaft St.Peter am Kammersberg[3] waren 1393 1/2 Joch[4] Baugrund auf 221 freising. Untertanen verteilt (nicht mit eingerechnet die vier Schwaigen zu Pöllau,deren Grundausmaß in den Urbaren nicht angegeben ist.) Der größere, an Bürger und Bauern verteilte Besitz gliederte sich in 30 ganze Huben[5], 39 halbe Huben, das "potlehen"[6], die "Slüzzelhube"[7] und den "Herrenhof". Dieser war Dominikalbesitz und stand in Eigenbetrieb des Bischofs. Alles übrige verteilte sich auf Kleinbetriebe (Keuschen,Hofstätten u.s.w.).

---

1) Die Urkunde der Stadterhebung ist unauffindbar. 1298 wurde Welz noch als "forum" ganannt (1256 zum ersten Mal), 1305 bereits als "civitas" (Urbar 1305,F.R.A.II.Bd 36)

2) F.R.A. II.Bd 36, Urbare 1305, 1316.

3) F.R.A. II. Bd 36, Urbare 1305, 1316.

4) ungefähr 700 heutige Joch,da 1 Joch Baugrund im Mittelalter so viel Ackerland war,als man in einem Tag mit einem Paar Ochsen umpflügen konnte. (auch Tagwerk genannt).

5) Die Größe einer Hube betrug ungefähr 18 alte Joch.

6) Zahn: Fr. G.St.: "potlehen": Botengut,dessen 4 Besitzer für den Herrn Botengänge verrichten mußten.

7) "Slüzzelhube": Sie gehörte 7 Besitzern,welche bei Besuch des Bischofs in St. Peter Kochtöpfe in die Küche leihen mußten, ferner den Hühner- und Eierdienst einzusammeln hatten. (F.R.A. II.Bd 36 Urbare 1305/16).

In Welz ist bis 1316 noch kein Dominikalbesitz nachweisbar.[1] Der nach Jochen[2] zugewiesene Besitz der Amtmannschaft Welz betrug 750 Tagwerke und war an 191 Besitzer (Bürger und Bauern) verteilt. Im Schöttlgebiet waren 14 Schwaigen, im Ofen zu Hintereck zwei.[3] Der restliche Besitz verteilte sich auf Keuschler und Kleinhäusler. Im Stadtgebiet Oberwelz lag die sogenannte Murtzleins- oder Mürslihube mit ungefähr 10 Tagwerken und ein "mansus" (kleineres Grundstück, dessen Nutznießer der jeweilige Burggraf oder Pfleger war. Sie wurde in der Regel um jährlich 2 Mark Denare und 2 Fuder Heu an Bürger der Stadt verpachtet.)[4]

Einen großen kulturellen Fortschritt bedeutete es, daß man 1305 [5] nur mehr 3 Novalien im Schöttler Gebiet zählte, während es 1160 [6] noch 24 gab. In St. Peter jedoch hatte man

---

1) Der Amtshof im Sack zu Ober-Welz, der als Absteigequartier der Bischöfe diente wurde erst 1335 erbaut.

2) F.R.A. II. Bd 36: Urbarialüberschau des Bischofs Albert von Freising (1160). Die Bauern erhielten ihren Besitz noch nach "Huben" zugewiesen (1 Hube 10 - 20 - 30 Tagwerke) Urbare 1305, 1316: Die Anzahl der ganzen Huben in der Amtmannschaft Welz war sehr gesunken (5 ganze und 13 halbe). Den Bauern wurde der Grund bereits nach "Jochen" zugewiesen. Durchschnittlich besaß ein Bauer 6 Tagewerk, selten 12-14, sehr oft nur 2,3 oder 4 Tagwerke. Bischöfliche Beamte in Ober Welz hatten bis zu 15 Joch.

3) 1315 kaufte Bischof Emcho von Freising diese zwei Schwaigen von Rudolf von Lichtenstein um 64 Mark Silber.

4) F.R.A. II. Bd 36, Urbare 1305, 1316.

5) F.R.A.II.Bd 36, Urbare 1305. Sie zinsten wenig, auschließlich Hafer, da nicht viel anderes dort gebaut werden konnte.

6) F.R.A. II.Bd 36: Urbarialüberschau 1160. Hier wird auch zwischen "deutschen Haushuben" und "Slawenhuben" unterschieden. (31 deutsche Haushuben, 13 Sl. Huben, 24 Neubrüche) .

noch im 14. Jahrhundert eine größere Anzahl von Neubrüchen. Es scheint das Gebiet weniger fruchtbar und schwerer kultivierbar gewesen zu sein. Relativ geringer war auch die Zahl der Untertanen und eine ganze Hube hatte bloß 16 Tagwerke während sie zu gleicher Zeit in Welz 20 Tagwerke zählte. Die Getreidezinsungen verhielten sich wie 3 : 2.[1] Im Laufe der Zeiten hat sich dieses Verhältnis auch nicht gebessert, denn 1541 war es 2 : 1.[2]

Die Verwaltung des Guts lag in erster Linie in Händen des jeweiligen Burggrafen. Ihm standen noch eine Anzahl freisingischer Beamten zur Seite.[3] Er war der vornehmste Dienstmann des Hochstifts und sein Sitz war die Burg Rotenfels[4] bei Oberwelz.

---

1) Urbar 1305: Summe aller Getreidezinsungen zu Welz zk 117 Friesacher Metz, zu S. Peter 80 Fr. Metz des Burggutes 35 Fr.M. Zählt man das Burggut Rotenfels mit 250 Tagwerken und 50 Untertanen zum Gute Welz,so hatte die freisingische Kirche im Welzertal mit einer Gesamtsumme von 1000 Tagwerken und 250 zinspflichtigen Untertanen zu rechnen.

2) Urbar 1541. S.A.R. Grazer L.A.: Die Getreidezinsungen betrugen in der Amtmannschaft Welz rund 1453 Metz und in S.Peter 685 Metz. Doch ist hierbei bereits eine mehr oder minder weitgehende Reluierung in Geld in Betracht zu ziehen.

3) Amtmann (official) Kastner (granator) Kämmerer, Mautner (mauterius), Stadtrichter. In S. Peter war die Amtmannschaft im 14 Jahrhundert in einer Person vereinigt. Bis 1315 hatte sie Reicher , der reichste Bauer von S. Peter über. Wegen zu großer Rückstände wurde ihm der Prozeß gemacht und das Amt entzogen (Notizbuch B. Konrads p. 58: Schreiben des steir. Landkämmerers O.v. Lichtenstein an den Bischof.) Pfarrer Nicolaus von S.P. übernahm die Ämter.

4) Schloß und Gut liegen in der Gemeinde Schönberg, Gerichtsbezirk Oberwelz.
T.st.L: Rotenfels soll nach Volkstradition schon zur Zeit Karls d. Großen eine Burg gewesen sein, die einem slawischen Fürsten als Jagdschloß diente.Durch Raubritter zerstört,hatten sie die freisingischen Bischöfe wieder aufgebaut (erste nachweisbare Nennung 1305). Nach der Säkularisierung 1803 ging sie in Privatbesitz über.Heute gehört sie einem italienischen Holzhändler Antonio Morosutti, der sie 1899 samt ausgedehnten Waldungen um 197.000 fl kaufte. Der Name Rotenfels ist zurückzuführen auf rote tonig kalkige Schichten, die in die Schotter des Welzerkonglomerats eingebaut sind.

Das Amt des Pflegers war eine gesuchte und ursprünglich einträgliche Stelle[1]. Die vornehmsten Familien des Landes bewarben sich um dieselbe.[2]

Welz, eine ursprünglich slawische Siedlung (Ueliza), wurde als bayrisches Kolonisationsgebiet eine nicht unbedeutende Einnahmquelle für die Bischöfe von Freising.[3] Die Stiftsregalien bestanden in Fischwasser- und Waldnutzung, Jagd-[4] und Bergrecht[5]

---

1) Er bekam für seine Dienstleistung die sog. Burghut in Geld und Naturalien und hatte außerdem Einkünfte aus seinem Privatbesitz.
M. Mayer: C.B.F.(Briefe des Bischofs Sixtus von Freising (1474-95); jährliche Einnahmen des Pflegers:"czbay und fünfezig pfunt der landesberung,und darczue acht meczen choren mitsambt der Öden,auch das holcz und fuetersamung mitsambt dem grasczychen und bildpan, bye von alter darczue gehört hat". Als besondere Gnade erlaubte der Bischof:"ze vischen auf den vliessenden bassern in der herschaft und auf dem see, doch das byer allain zu unser notdurfft mit einem seiner gnaden beleunten vischer darauf vischen und nyemant andern hin dan geseczt --- an das süllen byer nämlich das vischen verpieten und von sölchen penen dy basser bider fruchtbar machen"(b = w.)

2) v. Liechtenstein (14.Jahrh.),am längsten hatte dieses Amt die Familie der Welzer inne (nahezu 1 Jahrhundert 1435 - 1524) v. Siegertorf (16. Jahrh.) v. Paumgartten (1.Hälfte 18. Jahrh.)

3) Die jährliche Rente des Bischofs betrug ung. 320 Mk. Silber (14. Jahrh.)

4) F.R.A. II. Bd 31,No. 334:König Rudolf gewährt Konrad von Freising freies Jagdrecht auch auf landesfürstlichem Boden (19.V. 1277.)
ebd. Bd 35, No. 507: Friedrich III. bestätigt Bischof Konrad von Freising sein Privilegium für Jagdfreiheit in Österreich. (13.4. 1316).
ebd. No. 726:Herzog Albrecht von Österreich bestätigt das von König Friedrich III. gegebene Jagdrecht in Österreich den Bischöfen von Freising (3.IX. 1357).

5) F.R.A. II.Bd 31,No. 205. Otokar von Böhmen gewährt Bischof Konrad von Freising das Bergrecht auf allen seinen österr. Gütern. (23.XII. 1260)
ebd.No. 331:König Rudolf gewährt Konrad von Freising auf allen seinen Gütern freies Schurfrecht auf alle Metalle.(18.V.1277.) Im Laufe der Zeiten muß Freising aber doch das Bergrecht verloren haben,denn als 1686 ein Untertan den Bischof um die Bewilligung,eine Schmelzhütte für Stahl im Schöttl errichten zu dürfen bat,konnte sie dieser nicht geben:"zumahlen aber dergleichen Bergwerch vor diesen in den n.ö.Landten eines Landtsfürsten Regall metendiert worden...."
(S.A.R. Sch. 11:Korrespondenz mit freis. Bischöfen.)

und im Zehent. Das Gebiet scheint eine ganz ergiebige Menge an Bergschätzen geliefert zu haben. Geschurft wurde nach Silber,[1] Stahl,[2] Nickel,[3] Schwefel,[4] Steinkohle [5] und Salz.[6] Außerdem betrieb man einen schwungvollen Handel mit Speik,[7] Salpeter,[8] Alaun,[9] Baumpech[10] und Terpentinöl, solange die alte Commerzialstraße über das Clattjoch[11] für den Säumerverkehr[12] noch benützbar war und eine günstige Nord- Südver-

---

1) Silberschmelzofen noch im 18. Jahrh. in der Schmelzgrubengasse in Oberwelz.

2) Antonio Morosutti produzierte noch um 1900 15 Waggon Stahl. Letztes Hammerwerk in diesem Gebiet, heute Holzsäge.

3) S.A.R. Sch. 154: Nickelbergwerk bei St. Peter.

4) S.A.R. Sch. 159: 1723 Kaufvertrag über Schwefelöfen.

5) bei St. Peter a. K. Steinkohle wurde sogar ausgeführt.

6) Salzzinse als Kleinrechte (lt. Urbar 1305)

7) S.A.R. Sch. 154: Speikverordnung 1710: kein Graber soll sich unterstehen Speik zu graben an Sonn- und Faiertagen, an solchen Orten, wo Gemsen ihren Stand haben, wo gemäht wird oder in einem Infang. Sie dürfen bei strenger Strafe weder Tabak noch ein Gewehr mit sich tragen.

8) S.A.R. Sch. 154: "Salpetersieder oder Sälitergraber". Saliter Erzeugnis Gerechtigkeit konnte vom Bischof nicht verkauft werden, da sie ein "Regale principis" war (1719).

9) bei Peterdorf.

10) S.A.R. Sch. 154: (1727) "terpentin oder (g)loriöthpohren" konnte nur vom herrschaftl. Landgericht Murau verliehen werden.

11) 1926 m hoch zwischen Hochwart und Weberspitze.

12) Wandmalereien an der Außenseite des Gasthauses Kropfmaier zu Katsch.

bindung bot.[1] Im Laufe der Zeit verfiel sie jedoch und im 15. Jahrhundert war sie fast ohne praktischen Wert. Den Höhepunkt des Wohlstandes erreichte dieses Gebiet im 14. Jahrhundert. Das Fehlen einer günstigen Handelsverbindung, wiederholte Brände[2] der Stadt Oberwelz, die große Überbürdung der Bevölkerung mit Landesabgaben[3] während der Kriege, die Österreich in den folgenden

---

1) Krainz: Manert hielt diesen Weg für einen Teil der alten Römerstraße, die von Virunum nach Ivilava führte. Ihm widersprechen eine ganze Reihe anderer Geschichtsforscher, die sie als einen von Slawen hergestellten Verbindungsweg betrachten.

2) 1407, 1612 (da brannte beinahe der ganze Ort ab), 1761, 1806.

3) Mell, V.V.s. 134: auch "die in dem land nicht gesessen sein und doch herrschaft und gueter in den landen haben" gleich wie die Prälaten und die Geistlichkeit sollten mit einem Anschlag belegt werden. (Dresd. Kodex 63, a.a.O.Bl. 130 - 31, Krones, Beitr. II.)

S.A.R. Sch. 11. Außer diesen Geldabgaben wie Türkensteuer, Ablösegeld für Soldaten und Rüstpferde (remontengelt) war noch Kriegshilfe zu leisten in Form von Getreidelieferungen, Soldateneinquartierung (Verpflegskosten zahlte: 1 ganze Hube 1 fl, 1/2 Hube 5 ß, 1 Hofstatt 3-4 ß, 1 Keusche 12 xr, von 1 Grundstück 1 fl. Trotz riesiger Überlastung sagten die Leute doch: "besser ain Schädl, Alls Ain grosser schade" und - zahlten), Rüstpferden und bewaffneten Leuten (von je 100 ℔ Besitz war 1 Mann zu stellen; pro ℔ unter oder über je 100 gab man 24 xr.

Jahrhunderten führte,[1] teils sogar direkte Kriegsnot,[2] ließen die Leute trotz wiederholter Steuer- und Zinsnachlässe rasch verarmen. Möglichkeit zum Aufschwung war keine mehr gegeben, die Landesabgaben stiegen ins Unermeßliche[3] und so blieb das einst hochwertige Geschenk Kaiser Heinrichs II. - Notstandsgebiet.

---

1) B.K.M: H.L. i. Öst.: fasc 57, No. 190. Es ist "Türkenhilfe" zu zahlen. Kaiser Ferdinand verspricht Freising für sich und seine Nachkommen, daß sie jeweils, wenn Türkenhilfe geleistet würde, von allen anderen Landesumlagen befreit sein sollten. (1542)
ebd: (1592) Einfall der Türken von Bosnien und Kroatien her. Das Herzogtum Steyer bittet Freising, mit "gültpfärten vnd schützen" zu helfen. Man würde sich bei anderer Gelegenheit erkenntlich zeigen.
Tippl: O.W: (1618-48) Die freis. Güter in Bayern litten schwer im 30jährigen Krieg und so mußte Rotenfels 300 fl "Beihilfe" zahlen, trotzdem es infolge des Stadtbrandes 1612 sehr verarmt war.
ebd: 1665 für den Türkenkrieg mußten Soldaten gestellt werden.
ebd: 1756 - 63 im 7jährigen Krieg wurden Soldaten und Pferde gestellt.

2) ebd.: 1484 Einfall der Türken und Ungarn. Große Pest und Hungersnot.
ebd.: 1484. Die Ungarn beraubten und belagerten die Stadt und trieben den Leuten das Vieh von der Weide weg.
ebd.: Bedrohung der Stadt Oberwelz durch aufständische Bauern und Bergknappen (Bauernhauptmann Alex Jegermaister aus Murau (1525)

3) Es waren "ordinary" und "extraordinary" Steuern zu zahlen. Sie wurden nach dem ℔ Gült berechnet (Zinsnachlaß wurde nicht berücksichtigt.)
1) Zinsgulden (2-4 3/4 fach = von 1 ℔ Gült 2 - 4 3/4 fl)
2) Leibsteuer (1-2 % des Vermögens, Pfleger und Stadtrichter waren befreit.) (eingeführt seit 1632)
3) Kopfsteuer (1740 zahlte der Pfleger für sich, Frau, Kinder und Dienerschaft 104 fl. Der Stadtschreiber 5 fl, ein Keuschler 48 xr.)
4) Rauchfangeinlage (1640 ..... 362 Feuerstellen 140 fl 4 ß
5) Gewerbe- und Erwerbsteuer (bis zu 30 fl)

---

6) Taz- und Zapfenmaß (Abgabe der Wirte für Getränke,die sie ausschenkten. Taz - Hohlmaß,seit 1557 Tazer(er) - Beamter,der diese Abgabe einhebt. (Kindeman, stmk. Ztsch. 8, 156, 586))
7) Fleischkreuzer (hatte jeder zu zahlen,der schlachtete).
8) Mühlläufergeld (pro Läufer 1 fl)
9) Tabakaufschlag
10) Musikimposto (Lustbarkeitsabgabe bei Tanzmusik)
11) Vermögenssteuer (fiel weg,wenn "Türkenhilfe" zu geben war.
12) Schuldensteuer (seit 1779)
13) Schanz- oder Landrobotgeld (landschaftl. Abgabe für Befestigungsarbeiten.)

Die Steuern waren in 4 "Züllen" zu zahlen (21.I., 21. IV., 21.VI., 21. X.)
1619 hatten die 374 Herrschaftsuntertanen zu geben:
an Gült: 430 fl 2 ß 3 xr 9 1/2 ₰
an Steuern: 1650 fl 5 ß 3 xr 42 "
1673 war die Zahl der Untertanen auf 464 gestiegen, die Steuern aber auf 4817 fl 4 ß 24 ₰.
(S.A.R. Sch. 136: Steuerregister.)

Wollte daher ein Herr, der hochbelegte Hültengüter hatte seine Untertanen bei den Gütern erhalten und sie vor Pfändung schützen, so mußte er ihnen helfen,die Landesanlagen zu zahlen.

(B.K.M, H.L. i. Öst. fasc. 57, No. 190: 1614 lieh Freising dem Pfarrer von Oberwelz 1200 fl, damit er die ständige Steuer bezahlen konnte.)
1749 wurde unter Maria Theresia eine Neuregelung der Steuern vorgenommen. Unter Eid mußte sich jede Herrschaft verpflichten, eine richtige und ordnungsgemäße Bekenntnistabelle (S.A.R. Sch.161.) aufzustellen. Bischof Joh. Theodor von Freising entzog sich dem durch eine "Spezial Gewaltsamb" (Th.K. 1745), die er seinem Pfleger Baron von Paumgartten erteilte, die diesen zwang durch seine eigene Unterschrift, jene eidliche Verpflichtung auf sich zu nehmen ("Diße cum Sequentibus hat mueßen Von mir Hauptmann Underschriben werden,obschon Viles nit begriffen, und einen bedacht außgebeten". S.A.R. Sch.161) Man scheint es auf Steuererleichterung abgesehen zu haben,denn die Angaben bezüglich Ertrag- und Leistungsfähigkeit des Gutes sind auffallend niedrig. Maria Theresia ließ diese Bekenntnistabelle auch zweimal anfechten,doch verstand es von Paumgartten sich jedesmal zu rechtfertigen.